

Als sich für die Eltern Jesu die Tage der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung erfüllt hatten, brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen, wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden. Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Und siehe, in Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon. Dieser Mann war gerecht und fromm und wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Er wurde vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten: Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

Damals lebte auch Hanna, eine Prophetin, eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt; nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. Zu derselben Stunde trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

*Lukasevangelium 2, 22–32.36–38
(Einheitsübersetzung)*

Mit Hanna und Simeon begegnen uns zwei Persönlichkeiten im heutigen Evangelium, die schon sehr alt sind und viel in ihrem Leben mitgemacht haben. Durch Höhen und Tiefen sind sie gegangen und haben schon lange auf die Erfüllung der Schrift gewartet.

Sie haben ein Gespür dafür, dass ihnen in dem Kind im Tempel jemand Besonderes begegnet, dass es so weit ist und sie ihren Erlöser gefunden haben.

Faszinierend, wie sie sich von dieser Begegnung berühren lassen.

Berührende Begegnungen gibt es auch heute noch zwischen Menschen untereinander, aber auch mit Gott. Wenn man in einer schwierigen Situation auf einen Menschen trifft, der einem Trost spendet, wenn zwei zerstrittene Menschen sich wieder begegnen und sich versöhnen oder ein anderer einem einfach ein Lächeln schenkt.

Auch in solchen Momenten begegnet uns Gott mitten im Leben. Und auch in zahlreichen anderen Situationen, wir müssen nur aufmerksam genug dafür sein. Es muss uns sozusagen ein Licht aufgehen, wie Simeon und Hanna.